

Harder, Wolfgang

**„Du musst dein Leben ändern“ oder: Wie wünschenswert ist die Ganztagsschule? Tagung in Bad Boll (12.-14.4.2004) „Ganztagsschule – Ganztagsbildung. Politik – Pädagogik – Kooperation“**

*Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]:  
Schulkooperationen. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2005, S. 64-72. - (Jahrbuch  
Ganztagsschule; 2006)*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Harder, Wolfgang: „Du musst dein Leben ändern“ oder: Wie wünschenswert ist die Ganztagsschule? Tagung in Bad Boll (12.-14.4.2004) „Ganztagsschule – Ganztagsbildung. Politik – Pädagogik – Kooperation“ - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: Schulkooperationen. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2005, S. 64-72 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49913

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

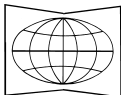
Stefan Appel, Harald Ludwig,  
Ulrich Rother, Georg Rutz (Hrsg.)

# Jahrbuch Ganztagsschule 2006

## Schulkooperationen

Mit Beiträgen von

Stefan Appel, Ralf Augsburg,  
Karin Beher, Astrid-Sabine Busse,  
Thomas Coelen, Ulrich Deinet,  
Hans Haenisch, Wolfgang Harder,  
Claudia Hermens, Ulrich Herrmann,  
Katrín Höhmann, Heinz Günter  
Holtappels, Peter Hottaß, Maria Icking,  
Michael Klein-Landeck, Jens Lipski,  
Gabriele Nordt, Rolf Richter, Georg Rutz,  
Elisabeth Schlemmer, Thomas Schnetzer,  
Uwe Schulz, Friedrich Schweitzer,  
Guido Seelmann-Eggebert, Stefan Sell,  
Karlheinz Thimm, Dieter Wunder,  
Peer Zickgraf



**WOCHENSCHAU VERLAG**

---

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© by WOCHENSCHAU Verlag,  
Schwalbach/Ts. 2005

### **[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)**

Sie wollen mehr Informationen zu unseren Büchern? Zu jedem Titel finden Sie Autorenangaben, Inhaltsverzeichnis, Übersichtstexte im Internet. Sie wollen sich zu einem bestimmten Sachgebiet informieren? Klicken Sie auf die Themenstichwörter: So erhalten Sie einen guten Überblick. Wollen Sie alle Veröffentlichungen eines bestimmten Autors finden? Gehen Sie in die Autorenauskunft. Wollen Sie sich über einen Arbeitsbereich informieren? Nutzen Sie unsere Spezialekataloge. Alle Titel können Sie einfach im Shop gegen Rechnung bestellen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung  
der Firma Wehrfritz.

Gedruckt auf chlorfreiem Papier  
Printed in Germany  
ISBN 3-89974180-3

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber ..... 6

## **Leitthema: Schulkooperationen**

*Ulrich Deinert/Maria Icking*

Schule in Kooperation – mit der Jugendhilfe und mit weiteren Partnern im Sozialraum ..... 9

*Karlheinz Thimm*

Ganztagspädagogik in der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe – Perspektiven der Jugendhilfe ..... 21

*Jens Lipski*

Neue Lernkultur durch Kooperation von Ganztagschulen mit außerschulischen Akteuren? ..... 38

## **Berichte aus den Bundesländern**

*Karin Beher/Hans Haenisch/Claudia Hermens/Gabriele Nordt/Uwe Schulz*

Die offene Ganztagschule im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen ..... 44

*Guido Seelmann-Eggebert*

Ganztagschulen in Hessen zwischen Anspruch und Wirklichkeit ..... 54

## **Pädagogische Grundlagen**

*Wolfgang Harder*

„Du musst dein Leben ändern“ oder: Wie wünschenswert ist die Ganztagschule? ..... 64

*Ulrich Herrmann*

Ganztagschule: Rückwege aus Entfremdungen? Schulpädagogische Aspekte der Trennungsfolgen und Re-Integrationsgewinne von Lehrer-Lehrtätigkeit und Schüler-Lernarbeit ..... 73

<i>Friedrich Schweitzer</i>	
Ganztagsschule und Religion: Werteerziehung, Sinnorientierung, interreligiöses Lernen .....	84
<i>Elisabeth Schlemmer</i>	
Schwierige Familienbiografien von Kindern – ein Fall für die Ganztagschule? .....	91
<i>Stefan Appel</i>	
Der Ganztagschultest .....	100
<i>Stefan Sell</i>	
Das Management von ganztägigen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen – neue Anforderungen an das Leitungspersonal .....	108
<b>Praxis</b>	
<i>Astrid-Sabine Busse</i>	
Die Grundschule in der Köllnischen Heide – ein Lebensraum für Kinder .....	120
<i>Guido Seelmann-Eggebert</i>	
Mittagessen an Ganztagschulen – das Versorgungskonzept an der IGS Hermann-Ehlers-Schule in Wiesbaden .....	130
<i>Peter Hottaß</i>	
Das pädagogische Konzept der Jacob-Ellrod-Schule .....	139
<i>Michael Klein-Landeck</i>	
Filmbesprechung „Treibhäuser der Zukunft“ .....	148
<i>Stefan Appel</i>	
Das Lernatelier – eine Lernlandschaft in der Ganztagschule .....	151
<b>Wissenschaft und Forschung</b>	
<i>Dieter Wunder</i>	
Die Ausbreitung der Ganztagschule in Deutschland beruht auf unsicheren Grundlagen .....	156
<i>Katrin Höhmann/Heinz Günter Holtappels/Thomas Schmetzer</i>	
Ganztagschule in verschiedenen Organisationsformen – Forschungsergebnisse einer bundesweiten Schulleitungsbefragung .....	169
<i>Thomas Coelen</i>	
Synopse ganztägiger Bildungssysteme (Teil 2 zum Beitrag im Jahrbuch 2005) .....	187

## Nachrichten

*Peer Zickgraf*

Bericht über den Ganztagsschulkongress zum Begleitprogramm  
„Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ am 17. und 18. September 2004 ..... 201

*Rolf Richter/Georg Rutz*

Ganztagsschule beginnt am Vormittag – Möglichkeiten zur Gestaltung  
des Schultages. Bundeskongress des Ganztagsschulverbandes GGT e.V.  
17.-19. November 2004 in Essen ..... 207

*Ralf Augsburg*

„Lebenskompetenz als zentrales Lernziel“  
12. Jugendhilfetag vom 2. bis 4. Juni 2004 in Osnabrück ..... 218

*Georg Rutz*

50 Jahre Ganztagsschulverband. Gemeinnützige Gesellschaft  
Tagesheimschule e.V. Frankfurt ..... 223

## Stellungnahmen/Empfehlungen

*Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V.*

Mehr Zeit für Kinder: Von der Stundenschule zur Ganztagsgrundschule ..... 231

*EKD*

Ganztagschule – in guter Form! ..... 235

*AK GEM*

Stellungnahme des Arbeitskreises Gemeinsame Erziehung behinderter  
und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher (AK GEM) zur  
Berliner Ganztagschulentwicklung ..... 248

*Verband der Waldorfschulen*

Die Freie Waldorfschule und das Konzept der Ganztagschule ..... 253

*Bundesjugendkuratorium*

Neue Bildungsorte für Kinder und Jugendliche ..... 257

## Anhang

GGT-Adressen (Bundesverband, Landesverbände) ..... 276

GGT-Beitrittsformular ..... 279

Autorinnen und Autoren ..... 281

Wolfgang Harder

## „Du musst dein Leben ändern“ oder: Wie wünschenswert ist die Ganztagsschule?

Tagung in Bad Boll (12.-14.4.2004)

„Ganztagsschule – Ganztagsbildung. Politik – Pädagogik – Kooperation“

Das waren ja wahrhaftig märchenhafte Zeiten, „als das Wünschen noch geholfen hat“: die Königin wünscht sich ein Kind „so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie Ebenholz“ – und schon bekommt sie das schöne Schneewittchen, das „tausendmal schöner“ ist als die schönste Königin im Land.

Freilich: ganz ohne Auflagen und Rahmenbedingungen geschah solche Wunscherfüllung in der Regel auch schon damals nicht:

- Zum Beispiel musste man sich „das Richtige“ wünschen: war man etwa arm und „von reinem Herzen“, dann konnte das „die ewige Seligkeit“ sein und „Gesundheit in diesem Leben mit dem notdürftigen täglichen Brot dazu“ und dann vielleicht noch „statt der alten Hütte ein schönes neues Haus“. War man dagegen reich und selbstsüchtig, dann brachte einem das dreifache Wünschen „nichts als Ärger, Mühe, Scheltworte und ein verlorenes Pferd“ ein.
- Oft musste man sich noch vor der Wunscherfüllung jahrelang weidlich anstrengen und abrackern, ehe man erfolgreich bitten konnte: „Tischlein deck dich, Goldesel streck dich, Knüppel aus dem Sack“. Und Erfolg hatte man dabei auch nur bei gemeinsamer Anstrengung im geschwisterlichen Team.
- Manchmal war es aber auch umgekehrt: man bekam vorab – „schnurr, schnurr, schnurr“ – drei Kammern voller Gold, aus Stroh gesponnen. Doch dann musste man, um damit auch glücklich zu werden, unter beträchtlichem Erkundungsaufwand den Namen „Rumpelstilzchen“ aufspüren, d.h. das Gefährdende auf den richtigen Begriff bringen und es damit bannen.

Wenn das mit dem Wünschen schon in fernen Märchenzeiten schwierig war – um wie viel mehr gilt das in unseren prosaischeren Zeiten mit unseren fragwürdigen Glücksgöttinnen, Supermännern und Heilsversprechern jeglicher Couleur:

- uns macht die Dialektik der Aufklärung zu schaffen,
- uns helfen neue Wissenschaftszweige, wie z.B. die „Technikfolgenabschätzung“, nur sehr begrenzt weiter,
- wir alle leiden, gerade auch bei der Reform des Bildungswesens, unter AHMAZ. (Dieses Rätselwort hatte eines Tages unser holländischer Organisationsberater

bei der Planung der Bielefelder Schulprojekte mit großen Buchstaben auf ein Flipchart geschrieben und dazu erklärt: „Ihr Deutsche betet den großen Gott AHMAZ an – alles hängt mit alles zusammen –, ihr werdet nie eine Schulreform hinkriegen!“).

Ich habe diesen kleinen Ausflug in die Welt des Wünschens und der Wünsche unternommen, um mich und Sie einzustimmen auf die Frage, ob die Ausweitung, die Ausbreitung, gar die flächendeckende Einführung der Ganztagschule eigentlich wünschenswert sei und, wenn ja, welche Anstrengungen wir ggf. machen, welchen Preis wir ggf. zahlen müssten, wenn dieser Wunsch in Erfüllung gehen soll.

Das Megathema „Ganztagschule“ also.

Der allgemeine Hintergrund dieser Debatte ist Ihnen allen ja vertraut: es ist die nun schon seit über zwei Jahren anhaltende und durch die Medien in alle Haushalte und bis zu den letzten Stammtischen verbreitete fundamentale Beunruhigung, nein, mehr noch: die allgemeine Aufregung über die Qualität unserer Schulen und unseres Bildungswesens im internationalen Vergleich.

Mit den Ergebnissen dieser Vergleichsuntersuchungen – desillusionierend und betroffen machend, auch skandalös und entmutigend, wie sie im Einzelnen waren – will ich Sie nicht noch einmal „pisacken“. Ich will nur zusammenfassend daran erinnern, dass dieses allgemeine Erschrecken auch sehr viel bewegt und eine überwältigende Fülle von Vorschlägen und Initiativen ausgelöst hat:

- atemlos spontane, mit Forderungen von minimaler Halbwertzeit („wir müssen unsere Bildungsausgaben umgehend verdoppeln“),
- abwiegelnde oder auch trittbrettfahrerisch opportunistische („alles nicht neu, wir sind schon lange auf dem richtigen Weg“, „mit uns können Sie getrost nach PISA fahren“),
- dann zunehmend nachdenklich-gründliche („für die Entwicklung und Implementation nachhaltiger Verbesserungen brauchen wir mindestens zehn Jahre Zeit“),
- vor allem aber, wie ich sie nennen möchte, „legislaturperiodenorientierte“, die es in allen 16 Bundesländern zuhauf und auch beim Bund gibt und die nicht zuletzt darauf angelegt sind, rasches, entschiedenes und effizientes Handeln der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung zu betonen und mit kurzfristig – innerhalb von zwei, drei Jahren – abrufbaren Daten zu belegen. Dazu zwei Beispiele nur.

1. Im Dezember 2001, noch im Monat der Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse, verständigte sich die KMK auf sieben so genannte „zentrale Handlungsfelder“, von Nr. 1 („Maßnahmen zur Verbesserung der Sprachkompetenz bereits im vorschulischen Bereich“) bis zu Nr. 7 („Maßnahmen zum Ausbau von schulischen und außerschulischen Ganztagsangeboten mit dem Ziel erweiterter Bildungs- und Fördermöglichkeiten, insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Bildungsdefiziten und besonderen Begabungen“). Und schon fünf Monate



später konnte die KMK eine Zwischenbilanz aus den bis dahin vorliegenden Länderberichten ziehen. Sie umfasste nicht weniger als 350 „laufende“ und über 250 „geplante“ Maßnahmen, Projekte, Modellversuche und Entwicklungsvorhaben – alle ausgewählt unter der Frage, was sie, möglichst „ab sofort“, zur Behebung der Mängel und Defizite leisten könnten, die die PISA-Studie aufgedeckt hatte.<sup>1</sup>

2. Mein zweites Beispiel gilt dem Stichwort „Bildungsstandards“. Hier hat die KMK kürzlich Standards für den mittleren Schulabschluss in den Fächern Deutsch, Mathematik und Erste Fremdsprache beschlossen. Sie hat sie als „Regelstandards“ angelegt und ist damit weder dem wissenschaftlich nicht umstrittenen sog. Klieme-Gutachten noch den ausländischen Vorbildern gefolgt, die sich nahezu einhellig für „Mindeststandards“ aussprechen. Die Begründung der KMK: das Klieme-Gutachten weise darauf hin, „dass die Festlegung realistischer Mindeststandards, die eine Über-, aber auch Unterforderung vermeiden, Zeit brauche und erst durch Erprobung in den Schulen ... gesichert werden könne.“ Diese Zeit aber konnte oder wollte die KMK der Wissenschaft und den Schulen nicht einräumen. Sie sieht sich mit ihren „Regelstandards“ gerade erst auf dem Weg, am „Anfang einer Entwicklung in Deutschland.“<sup>2</sup>

Auf dem Weg wohin?

Viele Kritiker befürchten, dass dieser Weg bereits durch Wegweiser wie „Effizienzsteigerung“, „Standardisierung“ und „Verzicht auf Strukturveränderungen“ weitgehend festgelegt sei und nur in die Irre führen könne.

Sie verweisen auf gefährliche Engführungen bei diesen Markierungen:

- dass Leistungen ausgeblendet bzw. unterbewertet werden, die nicht in Tests und Vergleichsarbeiten messbar sind – mithin also weite Bereiche des umfassenden Leistungsspektrums von sozialem und emotionalem, kognitiv-systematischem, praktischem und ästhetischem Lernen;
- dass Standards primär „outputorientiert“ und abschlussprüfungsbezogen verstanden und festgelegt werden und dabei andere wichtige Standards aus dem Blick geraten: „inputorientierte“ wie die Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer, die architektonisch-ästhetische Gestaltung und materielle Ausstattung der Schule; „prozessorientierte“ wie Vielfalt und Breite des inhaltlichen Angebots, der Reichtum unterschiedlicher Lehr- und Lernformen, die Wichtigkeit des außerunterrichtlichen Schullebens, die Intensität kollegiumsinterner Schulentwicklung;
- dass im Festhalten an unserem vier-, fünf- (oder noch mehr-)gliedrigen Schulsystem die Chance verspielt wird, mit der in allen Schulformen unvermeidbar vorhandenen Heterogenität sinnvoll und positiv umzugehen, die Unterschiede zu nutzen, die Gemeinsamkeiten zu stärken.

Gebündelt erscheint diese Kritik in der Befürchtung, dass vor der Trias schulischer Bildungsaufgaben – also: Kindern und Jugendlichen zu helfen, ihre Person zu

entfalten, taugliche Bürger unserer Demokratie zu werden und unsere gesellschaftlich-kulturellen Möglichkeiten zu nutzen – alles rein Pragmatische die absolute Priorität erhalten könnte. Dass es, anders gesagt, nur noch um die ökonomische Verwertbarkeit, die Anschluss- und damit Zukunftsfähigkeit schulischer Bildung gehen werde, sie also künftig nur noch als bedeutsamer Faktor für den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ wertgeschätzt sei.

Und in dieser bildungs- und gesellschaftspolitischen Großwetterlage soll, so fragen die Kritiker skeptisch, die Ganztagschule Abhilfe schaffen, ja die Rettung bringen? Sollen wir sie uns wirklich herbeiwünschen? Täten wir nicht besser daran, Schule radikal zu begrenzen, ihre Aufgaben auf ein unverzichtbares Minimum zu reduzieren, sie von allen Bildungs- und Erziehungsfunktionen zu entlasten, die sie ohnehin nicht – nicht mehr – erfüllen kann?

Die Frage ist verständlich. Sie erscheint umso berechtigter, als ja die Ganztagschule selbst ein durchaus mit vielen Schwierigkeiten belastetes und durch vielerlei Widrigkeiten gefährdetes Projekt ist.

Ich gehe auf vier Problemfelder besonders ein.

1. Den ganzen Tag nur Schule – wer sollte sich das schon wünschen? Etwa die Schüler, denen Schule ohnehin in erster Linie ein lästiges Übel, eine öde Pflicht ist, bestenfalls ein Ort, um Freunde zu treffen, in der Clique seinen Spaß zu haben? – Oder den Lehrern, die einen großen Vorzug ihres Berufes in der – vermeintlichen? tatsächlichen? – Freiheit sehen, ihren Tagesablauf individuell zu gestalten, ab mittags jedenfalls? – Oder die Eltern, die schon die „verlässliche Grundschule von 8.00 bis 13.00 Uhr“ als Überforderung ihrer Kinder und unzulässigen Eingriff in ihren familiären Lebensraum verstehen? Die Mütter zumal, die sich spätestens ab mittags zuständig und verantwortlich für ihr Kind fühlen – wofür nicht zuletzt auch der soziale Druck der Nachbarschaft sorgt?
2. Verstärkt wird diese Abwehr und Ablehnung noch durch das Nebeneinander von Halbtags- und Ganztagschule. Das gilt schon „in der Fläche“ angesichts der „Insel-situation“ der Ganztagschule im „Meer der Halbtagschulen“, die privilegiert und verlockend erscheinen und für die Ganztagschule eine ständige „Erosionsgefahr“ bilden.<sup>3</sup> Das gilt aus einsehbaren Gründen noch stärker in der Einzelschule, soweit sie als so genannte „offene Ganztagschule“ organisiert ist, d.h. mit fester Schulzeit für alle und freiwillig oder auch obligatorisch zu nutzenden Lernangeboten für eine Teilschülerschaft.
3. Eine gravierende Folge der „offenen“ Form ist, dass die Umwandlung von Schulen in Lernorte für den ganzen Tag sehr häufig nur höchst unvollkommen gelingt: der Vormittag vollgestopft mit Pflichtunterricht, der Nachmittag organisiert mit additiven Betreuungsangeboten statt mit förderlichen Lernangeboten für alle. Wo aber in dieser Schrumpfgestalt von Ganztagschule Fachlernen und Unterrichtsgestaltung unangetastet bleiben, da sind Betreuungs- und Freizeiten nur ein schwacher Trost.

4. Die genannten Schwierigkeiten potenzieren sich noch, wenn die angespannten Bildungshaushalte es nahe legen bzw. erzwingen, Ganztagschulen vorwiegend oder ausschließlich dort zu errichten, wo sie augenscheinlich am dringendsten gebraucht werden: für Hauptschülerpopulationen in so genannten „sozialen Brennpunkten“. Eine solche Entscheidung unterschätzt das gewichtige Argument, dass Ganztagschulen kein Reparaturbetrieb für Defizite in den Hauptfächern sind – insbesondere nicht für die so genannten „Risikoschüler“ aus Sozialhilfefamilien und Migrantenfamilien, „die auf einen Unterricht, bei dem sie erfahrungsgemäß ‚unten‘ landen, ohnehin kaum Lust haben und auf dessen Verlängerung in den Nachmittag hinein schon gar keine“.<sup>4</sup> Die größte Gefahr bei einer solchen Entwicklung der Ganztagschule zu einer bloßen Defizitschule wäre ihre dauerhafte soziale Abstempelung als eine Einrichtung für die Problemfälle, für die Verlierer in unserer Gesellschaft.

An dieser Stelle noch einmal das kritische Fragen der Skeptiker: „Können wir angesichts solcher Probleme die Ganztagschule wirklich als ein wünschenswertes Reformprogramm verstehen? Kann sie uns wirklich helfen bei unseren Alltagsnöten – bei dem allorts ausgerufenen Erziehungsnotstand, bei den beunruhigenden Altersstrukturen in den Kollegien, den erschreckenden burn-out-Daten, dem Nebeneinander von übergroßen Klassen hier und demographisch begründeten Schulschließungen dort? Wird sie am Ende nicht doch nur alles noch verschärfen und verschlechtern? Noch mehr Arbeit, zusätzlicher Stress, weitere Selbstaussbeutung – und wieder nur neue enttäuschte Erwartungen?“

Ja, in der Tat, die Ganztagschule bringt vor allem für die unmittelbar Betroffenen vielerlei Zumutungen mit sich – aber solche, die Mut machen. Und Mut macht auch der genaue Blick auf die Erfahrungen an den vielen ermutigend lebendigen „guten“ Ganztagschulen, die es heute schon vielerorts gibt.

Dazu gleich noch etwas mehr. Vorab aber noch eine andere Anmerkung.

In meinem Verständnis ist heute die größte Gefährdung für eine umfassende Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht nicht in erster Linie in den oben zitierten missverständlichen Wegemarkierungen, den Einseitigkeiten und möglichen Fehlentwicklungen zu sehen. Die Gefahr liegt vielmehr darin, dass sich bei uns am Ende überhaupt nichts wirklich verändert und verbessert, weil, wie es pauschal häufig heißt, „die“ Schule noch „jede Reform unterlaufen, ausgesessen, stumpf gemacht, gestoppt hat.“

Will sagen: die neuen – vielleicht einmal „nationalen“ – Bildungsstandards, das Kompetenzgerangel um Kompetenzüberprüfungen, der Paradigmenwechsel hin zu den neuen „Kerncurricula“ und manches mehr können die Beteiligten in der Schule verführen, darin nur das „Alte“, das „längst Vertraute“ wiederzuerkennen: die Reformrhetorik der immer neuen Auf- und Umbrüche, die Präambelsprache der Richtlinien und Lehrpläne, die isolierten Modellversuche ohne Nachhaltigkeit und Breitenwirkung. Und dies alles trotz größter Anstrengungen in Bildungspolitik und

Bildungsverwaltung – wie etwa bei den neuen Bildungsplänen in Baden-Württemberg und deren umfassendem Implementationsprogramm. Das – im Wortsinn: anstößige – Neue droht im schulischen Alltag ausgebremst zu werden durch die „bewährten Routinen“, die Techniken des Sich-über-Wasser-Haltens, gar noch das Warten auf die Pensionierung – und so könnte denn alles beim Alten bleiben.

Mit alledem verhält es sich in der Schule offenbar wie in allen reformbedürftigen Feldern unserer Gesellschaft: wir fürchten uns vor wirklichen Neuerungen, vor einschneidenden Veränderungen, weil wir nur eines genau zu wissen meinen: danach wird es mir in jedem Fall schlechter gehen als heute.

Dabei käme es doch, wir wissen es alle, entscheidend darauf an, dass wir uns selbst – unsere Lebenshaltungen und Lebensweisen, unsere Ansprüche und Anstrengungen – verändern, um manches, um vieles bei uns und in unserer Gesellschaft neu und anders zu gestalten.

„Du musst dein Leben ändern“ – Rilkes viel zitiertes Wort als Forderung an uns Lehrer, und dabei, mit Verlaub, die Ganztagschule in der Funktion seines archaischen Apollo-Torsos? Wir, Lehrerinnen und Lehrer, werden ja abgestempelt als Wiederkäufer immer gleicher „Lernstoffe“, als frontal monologisierende Allesbesserwisser („Keiner fragt, Lehrer antworten“), als unbelehrbar und fortschrittsresistent. Aber das ist natürlich in dieser Überspitzung purer Unsinn, karikierendes Vorurteil.

Näher an der Wirklichkeit sind da schon die verallgemeinernden Bilder von uns Lehrern in der Realität einer Schule, die doch – wie es landauf, landab heißt – ein „Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum“ sein soll. Für Kinder und Jugendliche. Aber gewiss doch auch für die dort tätigen Erwachsenen?

Zugestanden ist uns dort zunächst eine Minimalausstattung: eine Parkmöglichkeit, ein Garderobenhaken, ein allgemeiner Unterrichtsraum und, wenn nötig, auch ein Fachraum, ein Stuhl und eine Tischfläche in einem Konferenz- und Aufenthaltsraum, ein Postfach, der Zugang zu einem Kopiergerät, eventuell auch zu einem Computer. Dieses Minimum ist vielfach schon alles. Es zieht ein bestimmtes Verhalten nach sich, durch das in der Öffentlichkeit auch ein entsprechendes Bild vom Lehrer geprägt erscheint: das Bild vom „Stundenhalter“ im 45-Minuten-Rhythmus, vom Freistunden überbrückenden, Konferenzen absitzenden und beim Klingeln nach der letzten Stunde ins Auto springenden, die Schule fluchtartig verlassenden und nach Hause eilenden Lehrer – dorthin, wo der Arbeitsplatz auch sein Lebensraum ist.

„Du musst dein Leben ändern“ heißt, die Sprache dieser Bilder aufgreifend: weg vom isolierten Einzelkämpfer und hin zum kollegialen Teamarbeiter; weg vom Nur-vormittags-Lehrer und hin zum Auch-nachmittags-präsentem-Lehrer-und-Erzieher.

Diese Forderung ist in meinen Augen so berechtigt wie zukunftsweisend. Und die Ganztagschule ist zu ihrer Einlösung der beste Anstoßgeber und Motor, Katalysator und Stabilisator in eins.

An dieser Stelle hätte jetzt mein Onkel Kurt lakonisch gefragt: „Und was bringt mich das?“ Und ich hätte ihm, ebenso knapp, geantwortet: „Sinnvollere Tätigkeiten in der Schule, weniger Stress und Ausgelaugtsein, ein von Arbeit stärker befreites, wieder kostbareres Privatleben, mehr Berufszufriedenheit.“

Um das genauer zu begründen, müsste ich jetzt ausführlich darstellen, was eine pädagogische Ganztagschule sein und bewirken kann. Ich will und kann mich hier aber kurz fassen, denn auf diese Thematik ist ja unsere ganze Tagung ausgerichtet. Ich beschränke mich deshalb, thesenartig zusammengefasst und stichwortartig knapp, auf vier Aspekte einer spezifischen Ganztagschulpädagogik:<sup>5</sup>

- auf den Umgang mit der Zeit,
  - auf die Ausgestaltung des Raums,
  - auf die Beziehungen zwischen den Menschen,
  - auf die Sachen und Ideen, denen Unterricht und Erziehung verpflichtet sind.
1. Mit der Dimension der Zeit „ganztagsschulgerecht“ umzugehen heißt: den ganzen Tag planen, ihm einen bekömmlichen Rhythmus geben, unterschiedliche Phasen in eine sinnvolle Balance bringen. Heißt auch: die Lernzeiten flexibel nutzen und planen, einen „pädagogischen Stundenplan“ aufstellen. Und heißt schließlich: auch die Pausen als selbst gestaltete Zeit neu konzipieren, nicht als bloße Unterbrechung zwischen zwei Unterrichtsstunden, sondern als eigene, frei verfügbare Zeit. Das alles zielt auch darauf ab, Kindern und Jugendlichen die Erfahrung zu ermöglichen, viel Zeit zu haben und verschwenderisch damit umgehen zu können. Wie aber umgekehrt auch: knapp bemessene Zeit präzise verplanen und sinnvoll nutzen zu müssen, mit Stress und Zeitnot umgehen zu lernen.
  2. Die „ganztagschulgemäße“ Ausgestaltung des Raums bedeutet: die Schule zu einem altersgerechten Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum zu machen, also zum Beispiel Türen aufmachen und Flure einbeziehen, Fachräume den Tag über nutzen lassen, Präsentationsflächen schaffen und gestalten, vielfältige Bewegungsmöglichkeiten eröffnen, das Außengelände einbeziehen und gestalten, altersgerechte Betätigungs- und Bewährungsfelder jenseits des unterrichtlichen Lernens einrichten. Es bedeutet aber auch, die schulischen Räume zu öffnen, Lerngelegenheiten außerhalb des Schulgeländes zu nutzen, also zum Beispiel kommunale Einrichtungen und Betriebe, kulturelle Verbände und Institutionen, die nähere Schulumgebung, weitere Reisen. Eine Ganztagschule sollte für Kinder und Jugendliche ein erkennbar gegliederter Raum mit vielen Lebensräumen sein: mit Möglichkeiten, sich geborgen zu fühlen, mit Rastplätzen und Schutzzonen, Orten der Herausforderung, der Anregung wie der Anfechtung, öffentlichen Foren und ökologischen Nischen, mit Räumen für die kleinen Fluchten, Schauplätzen für die große Verweigerung wie für das gemeinschaftliche Tun.
  3. Verlässliche und belastbare Beziehungen zwischen Heranwachsenden und Er-

wachsenen sind letztlich entscheidend für die Qualität und Wirksamkeit auch des schulischen Bildungs- und Erziehungsprozesses. Für sie bietet gerade die Ganztagschule besonders günstige Realisierungschancen. Kinder und Jugendliche werden hier leichter als ganze Personen, nicht nur als „Lerner“ erkennbar und interessant. In den bedrängenden Fragen der Erziehung wird hier das Wegsehen erschwert, wird Bemühen um eine lebenssinnstiftende Werteorientierung erleichtert. Zwischenmenschliche Beziehungen können hier mit größerer Selbstverständlichkeit zur Basis auch der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Statusgruppen werden. Das gilt nicht zuletzt auch für die Einbeziehung der so genannten „Dritten“, der außerschulischen Partner – beim Lernen im Stadtteil, bei der Berufswahlerprobung und -beratung, bei der Einbeziehung von nicht pädagogisch ausgebildeten Fachleuten in den Unterricht, bei der Mitgestaltung des Schullebens durch ehrenamtlich tätige oder vertraglich eingestellte Erwachsene.

4. Wenn Bildung und Erziehung in der Schule gelingen soll, dann muss zu den fundamentalen Erfahrungen im Umgang mit Raum und Zeit und Menschen „hier und jetzt“ notwendig noch ein weiteres Element hinzukommen: der Umgang mit begründet ausgewählten Sachen und Ideen, die Selbst- und Welterfahrungen über die engere eigene Lebensumwelt hinaus ermöglichen. Ohne sie bestünde die Gefahr, sich mit einem sozialpädagogisch orientierten Sich-Wohlfühlen im Hier und Jetzt zu begnügen. Welchen Sachen und Ideen Unterricht und Erziehung an einer Ganztagschule verpflichtet sind? Das ist ein weites Feld und ein ganz eigenes Thema. Ich nenne deshalb nur Stichworte, aus denen die konkreten Gestaltungsaufgaben hervorgehen:
- das Lernfeld neu gliedern in Pflicht- und Wahlbereiche;
  - den Fachunterricht neu gliedern in Fachkurse, überfachliches Lernen, Übungszeiten;
  - Lernwege begleiten mit individueller Diagnostik und Förderung;
  - neue Formen der Leistungsbewertung und -präsentation erproben.

Gewiss: viele dieser Prinzipien und Aufgaben einer „ganztagschulspezifischen“ Pädagogik lassen sich auch sehr gut – oder wenigstens einigermaßen gut – an Halbtagsschulen verwirklichen, und viele „gute Schulen“ bei uns beweisen das auch. Nur fehlt in den Halbtagsschulen die unabweisbare Aufforderung, ja die Auflage geradezu des „Du musst dein Leben ändern“. Und das macht alles noch ein Stück schwieriger.

Und natürlich: auch die Ganztagschule kann nur so gut sein wie die Pädagogik, der sie sich verpflichtet weiß. Und sie kann auch nicht die Probleme der Gesellschaft lösen, die bestehende Ungleichverteilung der Chancen nicht aufheben. Aber sie kann zumindest gegensteuern: auf ein ganzheitliches Lernen, auf die Entfaltung aller Begabungsrichtungen und Lernfähigkeit zielen, individuelle Lernprofile begünstigen, dem Lernen seine natürlichen Erfahrungskontexte, wo immer das geht,

zurückgeben. Damit kann sie gesellschaftliche Benachteiligungen wenigstens ansatzweise kompensieren und die Verantwortung der Gesellschaft für die nachwachsende Generation stärker dokumentieren und verankern.

Ich bin mit meinen Überlegungen, Sie haben es vielleicht gemerkt, wieder bei der dreifachen Märchenweisheit der Gebrüder Grimm angekommen:

- Wir müssen auch bei der Ganztagschule wie in der Geschichte vom „Armen und Reichen“ die richtigen Wünsche formulieren. In den Worten von Heinz Günter Holtappels, an dessen Platz im Programmablauf ich heute zu Ihnen gesprochen habe: „Die bildungspolitische und pädagogische Zielstellung kann nur heißen: obligatorische Ganztagschule für alle mit einem pädagogischen Gesamtkonzept für Unterricht und Schulleben – nicht als Paukschule, sondern als Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum zur allseitigen Förderung von Kindern und Jugendlichen.“<sup>6</sup>
- Wenn sich dieser Wunsch nach dieser Ganztagschule erfüllen soll, dann müssen wir uns wie die drei Brüder im „Tischlein deck' dich“ ganz außerordentlich anstrengen. Also: „unser Leben ändern“ und „im kollegialen Team arbeiten“.
- Wir müssen schließlich, wie beim „Rumpelstilzchen“, umsichtig und wachsam sein und auch das Unbequeme, Fehlerhafte, Gefährdende evaluieren und präzise benennen, wenn wir die erwünschte Ganztagschule glücklich haben und behalten wollen.

## Anmerkungen

- 1 Sekretariat der KMK: PISA 2000 – Zentrale Handlungsfelder. Übersicht über laufende und geplante Maßnahmen in den Ländern. Bonn Mai 2002.
- 2 Sekretariat der KMK: Entwicklung und Implementation von Bildungsstandards. Bonn Dezember 2003, S. 9 f.
- 3 Wenzler, Ingrid: Die Ganztagschule verbessert Bildungschancen. In: Pädagogik, H. 2/2004, S. 21.
- 4 Groeben, Annemarie von der: Was kann die Ganztagschule? Manuskript 2002, S. 1.
- 5 Zum Folgenden vgl. auch Annemarie von der Groeben: Zehn Schritte auf dem Weg zu einer pädagogischen Ganztagschule. Manuskript 2004.
- 6 Holtappels, Heinz Günter: Deutschland auf dem Weg zur Ganztagschule? In: Pädagogik, H. 2/2004, S. 10.